

sieht. Im Hinblick auf die kunstgeschichtliche und inhaltliche Analyse dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein (eine Berner Diss. ist in Arbeit); statt der meist seitenverkehrten Abb. sollte die kommentierte Neuausgabe von 1994 (vgl. oben S. 267 f.) herangezogen werden. – Die restlichen Beiträge sind diplomatischen Fragen gewidmet: Vera von FALKENHAUSEN, *L'atto notarile greco in epoca normanno-sveva* (S. 241–270), bietet einen magistralen Überblick über griechische Notarsurkunden mit differenzierenden Beobachtungen zur Überlieferung, zum (byzantinischen) Formular und zu den Notaren selbst, deren Organisation gleichfalls byzantinischem Vorbild folgt. – Alessandro PRATESI, *L'eredità longobarda nel documento latino di età normanno-sveva* (S. 271–278), faßt frühere eigene Forschungen zusammen, analysiert typologisch die lateinischen „Privaturkunden“ und deren Transformation im Übergang zur Normanzenzeit und betont die fortdauernde Bedeutung der langobardischen Tradition bis zur Gesetzgebung Friedrichs II., die Mario CARVALE, *Notaio e documento notarile nella legislazione normanno-sveva* (S. 333–358), und Mario AMELOTTI, *Il giudice ai contratti* (S. 359–367), in bezug auf die Stellung der Notare und *indices* analysieren. – Maria GALANTE, *Un esempio di diplomatica signorile: i documenti dei Sanseverino* (S. 279–331), bietet erste diplomatische Sondierungen bezüglich der frühen, in Cava aufbewahrten Urkunden (1081–1119) der Herren von Sanseverino (Prov. Salerno), kommt aber bezüglich der Echtheitsfrage nicht zu abschließenden Ergebnissen. – Carlrichard BRÜHL, *Die normannische Königsurkunde* (S. 369–382), liefert vornehmlich statistische Beobachtungen aufgrund des Materials des „Codex diplomaticus regni Siciliae“, während Walter KOCH, *Das staufische Diplom. Prolegomena zu einer Geschichte des Urkundenwesens Kaiser Friedrichs II.* (S. 383–424), einen ersten Eindruck vom äußeren Erscheinungsbild der Urkunden Friedrichs II. vermittelt, deren Edition er für die MGH vorbereitet. – Marcello GIGANTE, *La poesia in lingua greca in Sicilia e in Puglia nell'età normanno-sveva* (S. 425–440), bietet einen kursorischen Überblick über die griechische Poesie und Übersetzungsliteratur Unteritaliens. Nicht recht deutlich wird die Aussage des abschließenden geistreichen Essays von Massimo OLDONI, *Oltre il Medioevo cassinese* (S. 441–448), „come sempre in modo personalissimo“ (Fonseca, S. 454), über die Rolle der Intellektuellen, während Cosimo Damiano FONSECA die schwierige Aufgabe einer zusammenfassenden Schlußbilanz in gewohnt souveräner Weise meistert (S. 449–461). – Als bleibender Eindruck drängt sich auf, daß es für eine differenzierende Erhellung der heterogenen Schriftkultur Unteritaliens trotz aller Anstrengungen weithin noch an verlässlichen paläographisch-diplomatischen Parametern mangelt. Diese Kärnerarbeit werde, so befürchtet M. Galante (S. 300), „anni di paziente ricerca“ erfordern. So ist es, coraggio!

Theo Kölzer

Studie o rukopisech 31 (1995–1996), Praha 1997, Československá akademie věd, 259 S. – Das neueste Heft des Jahrbuches bringt eine Reihe quellenkundlich wichtiger kodikologischer Aufsätze, die wenigstens bibliographisch erfaßt seien: Anežka VIDMANOVÁ, *Ke staroboleslavskému husitskému kodexu* [mit Zusammenfassung: *A propos du manuscrit hussite de Stará Boleslav*] (S. 7–25), hat die für verschollen gehaltene Hs. mit mehreren Werken von Hus wieder entdeckt. – František HOFFMANN, *Vzorník gotického písma z 15. století* [mit Zusammenfassung: *La carte de l'écriture gothique du 15^e siècle*] (S. 27–34). –